

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 31 (2001)

Artikel: Schriften zur nordischen Philologie : Sprach-, Literatur- und Kulturgeschichte der skandinavischen Länder
Autor: Bandle, Oskar
Kapitel: Zur Typologie der germanischen Flussnamen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Typologie der germanischen Flussnamen

1.1. Innerhalb der Namenkunde kommt bekanntlich den Flussnamen eine besondere Bedeutung zu, da wenigstens die Namen der grösseren fliessenden Gewässer im allgemeinen zu den ältesten onomastischen Schichten gehören und deshalb über vor- und frühzeitliche Sprachzustände wie auch über ethnische Verhältnisse früher Zeiten wichtige Aufschlüsse zu geben versprechen. Wenn sie deshalb schon früh das Interesse von Gelehrten wie Laien geweckt haben, so konzentrierten sich die Bemühungen der Forscher doch zunächst vor allem einerseits auf die etymologische Herleitung der einzelnen Namen, andererseits auf ihre Verwertung als Quellen der frühen Sprach- und Völkergeschichte Europas. Besonders in der deutschen Forschung kam – trotz einem energischen Versuch von Witt 1912 – vor allem die morphologische Typologie lange Zeit zu kurz, während skandinavische Forscher allerdings auch auf diesem Gebiet schon früh bahnbrechend gewirkt haben.

1.2. In der deutschsprachigen Gewässernamenforschung kam es erst in den letzten Jahrzehnten zu einem bedeutungsvollen Neuanfang durch die bekannte Alteuropa-These, die H. Krahe seit ca. 1950 in zahlreichen Aufsätzen und dann auch in einigen zusammenfassenden Schriften (Krahe 1962, 1964) entwickelt hat. Ihr Hauptverdienst liegt in der gesamteuropäischen Betrachtungsweise und im Bemühen um eine systematische Erfassung der Wortwurzeln wie der Ableitungssuffixe, welche – so Krahes These – in einer weitverzweigten alten Schicht von Flussnamen verwendet sind, die indogermanischer Herkunft ist und sich über die nachmals germanischen, keltischen, illyrischen, italischen, venetischen und baltischen Gebiete erstreckt, sich aber keiner bestimmten Sprache zuordnen lässt und deshalb als “voreinzelsprachlich” einzustufen ist; zeitlich wäre ihre Ausbildung etwa in der Mitte des 2. Jahrtausends vor Chr. anzusetzen.

Bekanntlich ist Krahes These nicht unangefochten geblieben. Abgesehen davon, dass man Krahe in manchen Fällen allzu leichtfertigen Umgang mit dem einzelsprachlichen Material vorwerfen konnte, konzentrierte sich dabei die Diskussion vor allem auf die Frage, inwiefern denn alle diese Ableitungen von allem Anfang an als Namen gebildet worden oder zunächst aber als Appellative entstanden seien (worüber Krahes Schriften keine völlige Klarheit geben), sowie auf das Problem des zeitlichen Ansatzes, d. h. auf die Frage, wo man denn eine Grenze zwischen voreinzelsprachlichen und einzelsprachlichen Bildungen ziehen könne, da ja die betreffenden Suffixe teils einzelsprachliche Merkmale (z. B. germ. *-nd* gegenüber idg. *-nt*) zeigen, teils nicht. [19]

Auf Grund der in den letzten Jahrzehnten über Krahes “Alteuropa” geführten Diskussionen scheint mir die These heute nur noch in abgeschwächter Form vertretbar. Einerseits trägt sie wenig bei zur Frage des Verhältnisses von Primär- und Sekundärbildungen, andererseits lässt sich eine zeitliche Fixierung auf ein voreinzelsprachli-

ches (West-)Indogermanisch kaum aufrechterhalten, und eine Unterscheidung zwischen Einzelsprachlich und Voreinzelsprachlich erscheint auch vor allem in Gebieten wie Skandinavien und Norddeutschland, die kein erkennbares vorgermanisches Substrat aufzuweisen haben, ziemlich müssig. Was m. E. von Krahes These bleibt, ist die Erkenntnis einer Reihe weitverbreiteter Ableitungsmöglichkeiten (und auch einer Reihe typischer Wortwurzeln), welche meinerwegen um die Mitte des 2. Jahrtausends vor Chr. (so auch noch lt. Schmid 1981) aktuell wurden, durch die aber eventuell auch noch lange danach Gewässernamen gebildet werden konnten – dass dies u. U. auch noch in einzelsprachlicher Zeit der Fall sein konnte, zeigt drastisch das germ. *nd*-Suffix, das wenigstens in der Form des Part. Präs. einerseits bis nach Island hinüber (*Drífandi* u. dgl.), andererseits bis in den süddeutschen Raum hinunter (*Schwechat/Wien* < 1030 Suechanta “die Stinkende”) reicht.

1.3. Es scheint deshalb namentypologisch ebenso interessant, statt nach dem Ursprungsalter nach der Dauer der Produktivität der einstämmigen Bildungen in den verschiedenen Teilen der Germania zu fragen. Hier ist neben sprachlichen Kriterien, onomatologischen Erwägungen (Standort eines Namens innerhalb des Derivationsystems, Flussname als Grundlage anderer Ortsnamen) u. dgl. vor allem die geographische Verbreitung der Suffixableitungen von Interesse, welche sich wenigstens dort, wo Bevölkerungsverschiebungen und Wanderungen stattgefunden haben, ohne Schwierigkeit auf die historische Dimension übertragen lässt. Dass in der Struktur der germ. Gewässernamen ganz generell mit einem fundamentalen Gegensatz zwischen – älteren – einstämmigen Bildungen und – jüngeren – Zusammensetzungen zu rechnen ist, ist bekannt; von Interesse kann es jedoch sein, zu sehen, wie sich dieser Gegensatz in den einzelnen Teilen des germanischen Sprachgebiets gestaltet. Hatte schon Springer 1930 in dieser Hinsicht Vergleiche zwischen südwestdeutschen und skandinavischen Flussnamen angestellt, so dürfte es uns das inzwischen aufgearbeitete Material heute erlauben, uns ein wesentlich genaueres Bild hievon zu machen. Gegenstand dieses Beitrags soll deshalb der Versuch eines kurzen Überblicks über die Verbreitung der einstämmigen germ. Flussnamen sein. Auch hier aber kann es sich noch kaum um mehr als eine Skizze auf Grund der einschlägigen Fachliteratur handeln. Im Vordergrund steht dabei die Suffixbildung als solche, nicht so sehr Verbreitung oder gar Herkunft und (ursprüngliche) Funktion der einzelnen Suffixe.

2.1. Es ist ganz klar, dass *Skandinavien* den grössten Anteil einstämmiger Flussnamen germanischer Herkunft aufweist. Sie hängen hier deutlicher als irgendwo anders in der Germania mit einem ganzen System von Suffixableitungen zusammen, welche auch See-, Fjord-, Inselnamen und z. T. auch Bergnamen betreffen. Allerdings treten die einstämmigen Namen in den einzelnen Teilen des nordischen Sprachgebiets verschieden stark hervor, ja wenigstens auf den ersten Blick scheinen auch markante Unterschiede zwischen den einzelnen Namenkategorien (etwa zwischen Fluss- und Seenamen) zu bestehen.

2.1.1. Einstämmige Flussnamenbildungen sind ohne Zweifel am reichsten in *Norwegen* vertreten, wobei folgende Suffixe zu nennen sind: *-n* (stärkste Gruppe) z. B. *Monn* = Mandalselva < *Mǫrn*: mar- in marr “Meer” oder *mer- “zerdrücken > Geschiebe”, *Sogna*: suga; – *-sn* (vereinzelt) in *Vefsn*: anord. vefja “winden”, váfa “schwingen, drehen”; – *-m* z. B. *Simoa* < *Sigm(a): anorw. síga “gleiten, sickern”; – *-l* z. B. *Ber(d)la* zu barð “Kante, Rand”; – *-s* (häufig) z. B. *Moss* = Mosselva < *Mǫrs: *mer- “reiben, zerdrücken > Geschiebe”; – *-str* z. B. *Jølstra* < *Jǫlmstr viell. zu anord. jalmr “Lärm”; – *-t* (*-þ/-ð*) z. B. *Gøyst* zu anord. geysa “aufhetzen”, gjósa “sprudeln”; – *-k* (ziemlich häufig) z. B. *Fauska* zu neunorw. Vb. fausa, føyssa “aufbrausen, überschäumen” bzw. Adj. faus “gierig”; – *-und* < idg. *-nt* (häufig, bes. denominal) z. B. *Rana*, anorw. Raðund: (h)raðr “schnell” = dt. Rednitz < Radantia; – *-andi* = Part. Präs. bes. in Namen von Wasserfällen z. B. *Rjukan* < Rjúkandi; – *-ing* (*-ung*) z. B. *Lysinga* zu Sb. ljós, Adj. ljóss, Vb. lýsa; – *-on*, *-iön* z. B. *Rau(d)a*: rauðr “rot”, *Hausa*: haus “Berggipfel”, *Drevja*: neunorw. drevje “weiche Masse”, drav “Abfall” (vgl. dazu auch “Wurzelnamen” wie *Ork in Orkdal, Orkla: orka “arbeiten” oder *Hvín in Kvina: anord. hvína “sausen, zischen”). Die verschiedenen Suffixe kommen grundsätzlich im ganzen Gebiet vor, doch konstatierte schon Rygh 1904:VII ff. und nach ihm Stemshaug 1973:60–65 (in abgeschwächter Form auch Hovda 1971:124–148), dass einstämmige Namen in verkehrsoffenen Gegenden, bes. im Osten, zugunsten von Relationsnamen vom Typus Lærdalselva u. dgl. stark zurückgedrängt worden seien.

2.1.2. Das sekundäre Zurücktreten alter einstämmiger Flussnamen ist auf schwedischem und dänischem Gebiet noch viel ausgesprochener. Auf den ersten Blick scheinen in *Schweden* einstämmige Bildungen nur gerade bei einigen der grössten Flüsse vorzukommen: *Ljusnan*, *Ljungan*, *Lagan*, *Nissan*, *Ätran* u. a. In Wirklichkeit sind sie aber auch hier einst in grosser Zahl vorhanden gewesen, fast das ganze Suffixsystem wurde jedoch später von Zusammensetzungen überdeckt. Da aber zahlreiche alte Flussnamen als Siedlungsnamen oder als Bestimmungswörter von Kompositen (u. a. von epexegetischen Erweiterungen wie den zahlreichen Namen auf *-eå* – Typus Umeå – im östlichen Nordschweden; vgl. Holm 1958) erhalten blieben, kann das System doch zu guten Teilen rekonstruiert werden. Das ist in zahlreichen Einzelstudien z. T. schon geschehen, eine zusammenfassende Darstellung fehlt jedoch. Stellen wir die wichtigsten Belege zusammen, so zeigt sich eine nahezu vollkommene Übereinstimmung mit Norwegen: *-n* z. B. *Ljusnan*: ljus, “hell”; – *-m* in *Alma, u. a. in Almunge: *alm “wachsend, [21] schwellend”: *al- “nähren”; – *-l* (*-il/-ul*) z. B. in *Vindeln*, urspr. FlussN “den slingrande”, jetzt ON, stattdessen FlussN Vindelälven; – *-r* z. B. *Nättra* (jetzt ON in Ångermanland, dazu Nättraån) < *Nat-r-iön: germ. *nat- “nass”, Ammer (in ON, Jämtland) = idg. *ombh- “feucht, Wasser” (vgl. dt. Ammer, Amper); – *-str* in *Alster*: Adj. *alstra- “wachsend, schwellend”: *al- “nähren”; – *-t* (*-þ/-ð*) z. B. *Tidan*, aschwed. Tīpa, wohl zu idg. *dī “leuchten, glänzen”; – *-k* in *Viskan*, aschwed. Visk, zu Visa = älterer Name von Viskan, im SeeN Veselängen: idg. *uis-, ueis- “Wasser”; – *-andi* z. B. *Kvatrande*

(in ON Kvatroneröd/Bohusl.): kvat- "schwätzen"; – -o in **Brá* eig. "glänzend", in **bráar* "bråborna" = 1. Glied von Bråviken, Bråvalla; – *jō* in *Nissan*, aschwed. Dat. Nizi, Gen. Nizar zu lat. *nitēre* "glänzen"; – -ōn, -iōn z. B. *Uma(n)* "die Dröhnende" zu *ymja*, in Umeå, Umeålv, **Styra* (in Styrnäs) = Ångermanälven, viell. zu ahd. *stiuri* "stark, stattlich" (vgl. auch Wurzelnamen bzw. einfache Wasserwörter wie **Thund* = Genevadsån/Halland "die Schwellende", zu ae. *þiudan*, *Lagha* → *Lagan*: aschwed. *lagher* usw.).

2.1.3. In *Dänemark* fehlen grosse Flüsse, welche am ehesten alte Namen bewahrt haben könnten, und auf den ersten Blick dominieren deshalb hier die Komposita (-å, -bæk) das Flussnamenbild sozusagen völlig. Während hier vor allem eine alte Schicht von Suffixbildungen in Inselnamen noch deutlich erkennbar ist, scheinen solche in Gewässernamen praktisch zu fehlen. Und dennoch gibt es auch in Dänemark eine Reihe verdeckter Gewässernamen, die grundsätzlich das gleiche Suffixsystem wie in Norwegen und Schweden aufweisen; sie sind entweder zu Ortsnamen geworden (*Skern*), fungieren als Bestimmungsglied in andern Namen (*Immer* in *Immervad*) oder sind mit epexegetischen Zusätzen versehen (*Guden* → *Gudenå*). Ein genaues Bild vom Umfang dieser Namensschicht wird sich erst nach Abschluss von Kousgård Sørensen 1968 ff. machen lassen, doch lassen schon die bisher erschienenen Bände reiche Beute erhoffen; jedenfalls hat schon die Durchsicht des Buchstaben A- nicht weniger als 15 erschliessbare einstämmige Namen zu Tage gebracht. Ich habe mir folgende Bildungen notiert: -n (rel. häufig) z. B. **Arn* (in *Arnsbæk* usw.): Flussnamenstamm *ar-, adän. *Guthn*, 15. Jh. *Guden*, *Guyen* "die den Göttern Geweihte" → *Gudenå*, *Skern* (ON) < **Skærnō*: *skær* "rein"; – -m in **Alma* → *Almå/Skåne*: *alm- lat. *almus* "nährend": al-, also "die Wachsende"; – -l in *Arla* > *Arle/Schleswig* (s. u.); – -r in **Anur* → *Anerå*: *an- in got. *anan* "atmen", schwed. dial. *ana* "langsam gehen"; – -s z. B. *Djurs* (jetzt Landschaftsname; vgl. *Djursland*) < **Diūrsa*: adän. *diūr* "Tier"; – -und in **Asund* (in *Assendløse*, 14. Jh. *Asundløs*): *as-, abl. zu *es- in jüt. *jæse* "dampfen"; – -andi in **Alandi*, das viell. dem StadtN *Allinge/Bornh.* (1392 *Aland*) zugrundeliegt: ala "nähren"; – -ing, -ung in **Aspung* (in *Aspingebro*): asp "Espe"; – -on usw. z. B. in **Ama (Ami)* (in *Ammevad*, *Ambæk* u. a.): *am- "reiben, hart berühren" (wohl eig. von schwer passierbaren Lokaltäten); vgl. daneben auch im Dän. einfache "Wurzelnamen" wie z. B. **Aghæl*, **Aghla*: got. *aglus* "beschwerlich". [22]

2.1.4. Spärlich vertreten sind dagegen die einstämmigen Flussnamen in den in der Wikingerzeit und später von Skandinavien aus kolonisierten Gebieten *Färöer*, *Island*, *Britische Inseln*, *Schwedisch-Finnland* (einschl. *Estland*). Auf Island beispielsweise bestehen sie aus einigen sehr wahrscheinlich direkt aus Norwegen übertragenen Namen wie *Fura* und *Lýsa* (Bandle 1977:50), einigen Fällen direkter Verwendung noch gebräuchlicher Appellative wie *Blanda* "Mischung aus Molke und Wasser", *Kreppa* "Krümmung", *Sog* "Saugen, Auslauf eines Sees" u. a., der Substantivierung eines Adjektivs: *Dimma*, sowie Part. Präs. auf -andi: *Beljandi*, *Dyn-*

jandi, *Rjúkandi*, *Pegjandi*, während i. ü. nur Komposita auf *-á*, *-lækur*, auch *-fljót* vorkommen. Ähnlich steht es auch in den skandinavisch besiedelten Gebieten Englands (Ekwall 1928): neben verbreiteten Zusammensetzungen auf *-ā*, *-beck*, auch *-dale*, *-gill* begegnen hier vor allem noch substantivierte Adjektive und Part. Präs. wie *Bain* (: anord. beinn “gerade”), *Gaunless* < Gagnalaus “the useless river”, *Brennand* < Brennandi “burning cold” u. a. sowie einige wenige Einzelfälle wie *Blean* < *Blæingr: blár “der dunkle Bach” oder die vielleicht aus Norwegen übertragenen *Grivel* = norw. Gryvla (: norw. gruvla, gryvla “graben”) und *Skerne* = norw. Skirna (: skir “rein, klar”).

2.2. Für das heutige *deutsche Sprachgebiet* ist zwar das Flussnamenmaterial noch lange nicht vollständig bearbeitet, aber das typologische Gesamtbild lässt sich doch heute in wesentlichen Zügen und relativ detailliert erkennen. So scheint sich schon bei einer flüchtigen Durchsicht der einzelnen Bände der *Hydronymia Germaniae* ein deutliches Gefälle von Norden nach Süden und Südwesten mit abnehmendem Bestand an germanischen Suffixableitungen und Zunahme mehr oder weniger sicher vorgermanischer Flussnamen abzuzeichnen.

2.2.1. Wenn wir etwa die Bände 5 (R. Sperber, *Die Nebenflüsse von Werra und Fulda*) und 10 (W. Kramer, *Das Flussgebiet der Oberweser*) einerseits und Band 7 (R. Sperber, *Das Flussgebiet des Mains*) andererseits miteinander vergleichen, stellen wir trotz Fehlen von Einzeldeutungen in den ersten beiden einen viel stärkeren Anteil einstämmiger Namen fest. Damit zeichnet sich im Norden ein Gebiet ab, das von Witt 1912 als “Gebiet Deutschlands, das in historischer Zeit nur von Deutschen bewohnt worden ist”, bezeichnet wird und in dem schon dieser frühe Beitrag zur deutschen Gewässernamenforschung eine grosse Zahl einschlägiger Bildungen herausarbeitet. Witt grenzt das Gebiet im Süden und Südwesten etwa mit Werra-Fulda und Ruhr-Lippe, im Osten mit der Elbe (bis zur Saale-Mündung) ab; östlich davon können zwar einzelne alte germanische Bildungen noch vorhanden sein, das meiste ist aber durch das seit dem 6. Jh. hier eindringende Slawische überdeckt worden (Eichler 1981). Nun ist allerdings durch die neuere Diskussion um den “Nordwestblock” (Kuhn 1959, 1962, 1963, 1978) in Frage gestellt worden, dass das ganze nord(west)deutsche Gebiet zur “*Germania germanicissima*” gehört habe, und es gibt hier tatsächlich Spuren einer Sprache ohne 1. Lautverschiebung (z. B. im Namen-element *Pader-*). Es [23] scheint aber doch gewagt, aus den wenigen einigermaßen sicheren Zeugnissen eine ganze mit dem Germ. und Kelt. verwandte, aber nicht-identische idg. Sprachgruppe zu postulieren, die zwischen Unterweser-Harz, Thüringen, Hessen und Rheinland-Belgien anzusiedeln wäre und z. T. bis Chr. Geburt und darüber hinaus gelebt hätte. Auf jeden Fall wäre sie gegenüber den südlicheren Gebieten bedeutend früher vom Germ. überlagert worden, da einigermaßen sicher nicht-germanische Namen hier sehr viel seltener sind als dort. Auch wenn (sichere) Beispiele in Kuhns “Nordwestblock” fehlen, ist wohl zu beachten, dass das germ. *nd*-Suffix bis in das südliche Hessen zwischen Fulda und Main ausgreift, während

vorgerm. *-nt* (> hd. *-nz*) ebenso wie eindeutig keltische Namen ganz allgemein nicht wesentlich über eine Linie Taunus – Main – Thüringen hinaus nach Norden reichen. Man wird deshalb in diesem nördlichen Gebiet Suffixnamen, auch wenn ihnen spezifisch germ. Merkmale fehlen, im allgemeinen den Germanen bzw. deren “alteuropäischen” Vorfahren zuordnen dürfen.

Im einzelnen ist auf Grund der zur Verfügung stehenden Literatur folgendes zu bemerken:

In *Schleswig-Holstein* (vgl. Laur 1971, 1981) finden wir praktisch das ganze Suffixsystem, das wir in den skandinavischen Ländern festgestellt haben, wieder – wobei freilich in Einzelfällen die Entscheidung schwer fallen mag, ob es sich hier um deutsche oder nordische Namen handelt: *-n* z. B. in *Miele* < *Milina < *Melina: *mel-/mal- “mahlen, zermahlen”; *-l* in *Arle* 1649 → Arlau: *er-/or- “in Bewegung setzen”; *-r* in *Ulra*: *ul-: *el-/ol- “fliessen, strömen” oder *uel- “drehen, winden”; *-s* in *Wilsau* < 1226 Wilsov: *uil- (?); *-str* in *Alster*: *el-/ol- “fliessen” oder *al- “nähren”; *-t* (*-p/-ð*) in *Aldenov* (1148) → Altenau: idg. *alt- “hoch, tief, auch Gewässer usw.”; *-g/-k* vielleicht in *Sorge* (1323 Sorka); *-und* in *Delvenau*, 11. Jh. Delvunda: mnd. delven “graben”, delf “Graben”; *-ing* in *Füsing*: *funs- “begierig”; *-jō* in *Stör* < Sturia 9. Jh.; dazu Sekundärbildungen aus Appellativen wie *Elbe* < *albī = anord. elfr.

Im Gebiet der *oberen und mittleren Leine* weist Kettner 1972 unter insges. ca. 2300 Namen 72 sichere Suffixableitungen, dazu 12 einfache Feminine bzw. substantivierte Adjektive (Typen *Treibe*, *Dünne*) nach; der Suffixbestand *-n*, *-l*, *-r*, *-st* (*Innerste*: idg. *ind- “schwellen”), *-str*, *-k*, *-ing*, *-jō* lässt sich aus dem benachbarten Harz wohl noch durch *-m* ergänzen (*Helme*, 979 Helmana: hel “hallend, rauschend” bei Seelman 1935). Kettner versucht eine Schichtung der Suffixnamen in alteuropäisch – vorgerm., aber nicht alteuropäisch – jünger vorgerm. – noch spätere, evtl. erst aus mnd. Zeit; doch lässt sich kaum viel mehr Bestimmtes sagen, als dass die allermeisten sicher dem Germ. zugeordnet werden können (auch wenn sie in “alteuropäische” Zeit zurückreichen sollten), während in einem Einzelfall wie *Leine* nicht-germ. Herkunft erwogen werden kann (falls 10. Jh. per Lagenam zu idg. *log- “tröpfeln, sickern”).

Im Gebiet des *mittleren Rheins* rechnet Krahe 1955 bei allen Namen grössere [24] Flüsse, auch rechtsrheinisch (ausser *Rhein*, *Main* also auch bei *Lahn*, *Sieg*) mit vordeutscher Herkunft, betont aber z. B. für das Lahn-Gebiet auch die Menge alteuropäischer bzw. germ.-dt. Namen, u. a. mit *n*-Suffix, und dieser Befund bestätigt sich in verschiedenen regionalen Detailuntersuchungen:

Unter den ca. 1100 Namen, die Metzler 1966 im *Westerwald* zw. Lahn und Sieg untersucht, befindet sich eine recht stattliche Zahl Suffixableitungen, wobei offenbar nicht in nennenswertem Ausmass mit deutlich nicht-germ. Bildungen zu rechnen ist. Barth 1968 weist für das Gebiet von *Sieg* und *Ruhr* zwar auf einzelne Namen ohne 1. Lautverschiebung (*Pleis*) hin und rechnet das Gebiet einer frühen Kontaktzone zwischen Germanen, Kelten und “einer weiteren zentraleuropäischen Sprach-

gruppe” zu. Wenn er aber die auch hier sehr vielfältigen Suffixbildungen (-o, -jō, -n, -m, -l, -r, -s, -str, -t, -k) fast ausschliesslich als “alteuropäisch” deklariert und dem Germ. nur die Möglichkeit der Ableitung durch -o, -jō zugesteht, so beruht dies offenbar auf einer zu engen Definition des Begriffs “alteuropäisch”: *m*-Bildungen wie *Valme*, *Volme*: idg. *pl-/pel- “giessen, fliessen” (mit 1. Lautverschiebung) weisen eindeutig auf frühe Anwesenheit der Germanen, die denn auch einen Grossteil der übrigen Suffixnamen gebildet haben können. Dies bestätigt sich durch Schmidt 1970 für das Gebiet zwischen *Wupper* und *Lippe*, wo trotz einigen Namen ohne 1. Lautverschiebung deutlich wird, dass weitaus die meisten Suffixbildungen keine nicht-germanischen Kennzeichen aufweisen: auch unmittelbar rechts des mittleren Rheins müssen also die Germanen früh gesiedelt und noch in beträchtlichem Ausmass Gewässernamen durch Ableitung gebildet haben (in Schmidts Material von insges. ca. 1450 FlussN befinden sich 51 Suffixbildungen i. e. S. und dazu eine Reihe von Bildungen auf -o, -jō).

2.2.2. Anders verhält es sich etwa vom Maingebiet an südwärts. Hier haben wir bekanntlich mit Sicherheit mit verschiedenen alten, vorgermanischen Völkerschaften zu rechnen, und wir wissen seit langem, dass die in den ersten Jahrhunderten n. Chr. nach Süden vorrückenden Germanen in beträchtlichem Mass bereits vorgegebene Namen von ihren Vorgängern übernommen haben. Gewässernamen mit nicht-germ. Merkmalen treten hier in einem ganz andern Mass in Erscheinung als weiter nördlich; das von Krahe untersuchte *antia*-Suffix (> hd. -(n)z), das nur in wenigen Exemplaren über die Rhein-Main-Linie hinaus nach Norden reicht, kann in diesem Sinne geradezu als “Leitmotiv” für die Ausgliederung der heute deutschsprachigen Gebiete mit vorgerm. Flussnamen dienen. Unter diesen Umständen stellt sich freilich das methodische Problem der Zuweisung derjenigen einstämmigen Namen, welche weder sicher germ. noch vorgerm. Merkmale aufzuweisen haben. Um die Frage der Produktivität germanischer Suffixbildung in den Gewässernamen dieses Gebiets zu beurteilen, wird man sich am besten an die Fälle mit sicher germ. Kennzeichen (lautlicher oder lexikalischer Art) halten; die Gefahr, dadurch den Anteil des germ. Elements mengenmässig zu gering zu bewerten, muss dabei in Kauf genommen werden, doch dürfte sie [25] nicht allzu sehr ins Gewicht fallen, da der Gesamteindruck eines raschen Abbaus germanischer Suffixableitung und des Übergangs zum Kompositionsprinzip (zunächst vor allem mit *-aha*) über alle Zweifel erhaben sein dürfte. Schon für das Maingebiet rechnet Krahe 1949/50 nur noch mit 4 nicht-zusammengesetzten germ. Typen: Adj. + *-a* (*Lauter*, *Kahl* < 1298 *Kalda*), – direkt übernommene Appellative für Gewässer (*Rieth*, *Lache*, *Sulz*, *Waag*); – Suffixableitung durch idg. *i/iā* (*Retz(bach)*: got. *wratōn* “wandern, reisen”); – Ableitung durch idg. *-ro/rā* (*Umpfer* < idg. **ṛbh̥rā*: **emb(h)* “feucht, Wasser usw.”).

Für Württemberg und Baden hatte Springer 1930 als sicher germanische Suffixableitung nur *Sulm* (mit *n*-Formans < 778 in *Sulmana*: **swel-* “schwellen”) festgestellt. Die neuere Arbeit Schmid 1961/62 über das Neckargebiet zeigt demgegen-

über, dass auch in den erst seit ca. 250 germanisierten Gegenden südlich und südwestlich des Limes der Ertrag nicht ganz so dürftig zu sein braucht, aber überwältigend ist die Zahl sicher germ. Suffixableitungen auch hier nicht (ausser *Sulm* noch ein paar weitere *n*-Ableitungen, eine *l*- und eine *s*-Bildung sowie zwei Stämme auf (idg.) *-i/-iā*, ausserdem substantivierte Adj. wie *Glatt*, *Krumm*, *Rot* usw.).

Nicht viel anders stellt Geiger 1963/65 rechtsrheinisch von der Quelle des Rheins bis zur Main-Mündung unter ca. 3600 Flussnamen ganze 10 einigermaßen sichere germ. einstämmige Beispiele fest: ausser ein paar substantivierten Adjektiven und direkt übernommenen Appellativen Bildungen auf *-n*, *-r* und *-on* (*Schussen*, *Schutter* und *Schmieche(n)*: Verbalwz. **(s)meug/k-* "schlüpfen").

Etwas grösser (26) ist die Zahl der von Greule 1973 als "frühgermanisch" bezeichneten Beispiele aus dem Elsass, der Nordschweiz und Südbaden. Es sind Bildungen auf *-n* (z. B. *Frenke* < 1145 Frenchina: **franka-* "mutig, rasch"), *-l* (*Mossel* < **musala*: ahd. *mos* "Sumpf"), *-r* (*Dünnern* < 1384 bi der Dunron < **Dunira/Tunira*: ahd. *tuni* = anord. *dynr* "Lärm"), *-s* (*Reppisch* < **Rabisa*: germ. **reb-* "in heftiger Bewegung sein", unsicher), *-jō* (*Töss* < **þausjō*: ahd. *dōsōn* "tosen", ebenfalls unsicher).

Proportional ähnlich liegen die Dinge bei den ca. 15 einstämmig germ. Namen (substantivierte Adj., direkt übernommene Appellative, Verbalableitungen auf *-on*, ferner auf *-jō*, *-ja*, *-rō*, *-l*, *-n*), die Snyder 1967 unter den rechten Nebenflüssen der Donau bis zur Einmündung des Inn herausarbeitet.

Mag in den meisten dieser Fälle das Suffixinventar noch relativ gross sein, so ist doch die Zahl der Beispiele im allgemeinen gering, d. h. die hier zur Diskussion stehende Namensschicht spielt offensichtlich vom Main an südwärts quantitativ nur noch eine verschwindend kleine Rolle. Für die deutsche Schweiz etwa lässt sich generell festhalten, dass das Flussnamenbild dominiert wird vom Nebeneinander vorgermanischer einstämmiger Bildungen und germ.-deutscher Zusammensetzungen mit *-a(ch)*, *-bach* u. a., woneben relativ häufig noch substantivierte Adjektive vom Typus *die Rot*, *die Glatt* und [26] nur in einzelnen geringen Resten noch weitere Bildungstypen wie etwa *-jō* begegnen. Und dies gilt ebenso sehr für das erst seit dem 6. Jh., in den südlichen Teilen erst seit dem 8./9. Jh. besiedelte bairisch-österreichische Gebiet, wo zwar ebenfalls noch einzelne germ. Suffixnamen vorkommen können (z. B. *Ammer*, *Amper*, *Sulm*, *Schwechat*), das Flussnamenbild im übrigen aber von illyrischen, keltischen und auch slawischen einstämmigen Namen neben deutschen Kompositen geprägt wird. Entsprechend gering scheint der Anteil sicher germanischer einstämmiger Bildungen auch im äussersten Westen, im Moselgebiet zu sein (Greule 1981).

2.3. Auf die Verhältnisse in den *Niederlanden* und in *England* sei nur kurz hingewiesen:

2.3.1. In den Flussnamen der – mindestens teilweise – schon mehrere Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung germanisierten Gebiete der Niederlande lassen sich

(nach Schönfeld 1955) einstämmige Suffixbildungen in beträchtlicher Zahl nachweisen. Bildungen auf *-n*, *-m*, *-l*, *-r*, *-s*, *-t*, *-d*, *-k*, *-nd*, *-ing* (*-ling*) zeigen, dass fast der ganze skandinavisch-norddeutsche Suffixbestand hier wiederkehrt, doch mischt er sich freilich teilweise mit entsprechenden keltischen Suffixbildungen, so dass sich die beiden Schichten – ähnlich wie germanisch und “alteuropäisch” in Teilen des deutschen Sprachgebiets – nicht in allen Fällen klar auseinanderhalten lassen.

2.3.2. In den seit dem 5. Jh. germanisierten angelsächsischen Gebieten sind bekanntlich die Namen der grösseren Wasserläufe im allgemeinen vorgermanisch-keltisch. Die germ. Namen sind z. T. ebenfalls einstämmig, doch zeigt der betreffende Typenbestand bereits einige Einschränkungen. Neben einstämmigen sekundären Bildungen nennt Ekwall 1928 folgende Ableitungsmöglichkeiten: schwache Form von Adjektiven (am häufigsten), *-iōn*, *-ing*, *-ere*, *-estre*, *-incæl* (Dim.), Nomina agentis auf ae. *-e* (Leake: *lecan “tröpfeln”).

3. Sehr deutlich zeichnet sich also aufs Ganze gesehen die Staffelung der Flussnamentypologie innerhalb des Germanischen ab. Was Th. Andersson etwas pessimistisch mit der Bemerkung ausdrückt, “att vi inte närmare kan besvara frågan, hur länge [de gamla förhistoriska suffixen] varit produktiva i de enskilda språkgrenarna” (Andersson 1972:23), darf in diesem Sinne wohl etwas modifiziert werden. In der stufenweisen Abnahme der einstämmigen, vor allem der mit Suffixen gebildeten Namen von der “Germania germanicissima”, den Kerngebieten des Germanischen in Skandinavien und Norddeutschland aus gegen die Ränder hin spiegelt sich die zeitliche Dimension: der zunehmende Verlust der Produktivität der alten Suffixe für die Gewässernamengebung, die zunehmende Ablösung durch Kompositionstypen wie *-aha/-å*, *-bach/-bekkr* usw. Dieser von Krahe als wichtiger geistesgeschichtlicher Prozess (Übergang vom Synthetischen zum Analytischen, zu stärkerer Abstraktion) herausgestellte Vorgang steht offensichtlich in Relation zur Chronologie der Wanderungen und Gebietsausdehnungen der Germanen. Bis gegen Christi Geburt scheint das Einstämmigkeitsprinzip in der germ. [27] Flussnamengebung weitgehend intakt gewesen zu sein; spätestens in dem sicher zu Beginn unserer Zeitrechnung schon von den Germanen erreichten Gebiet um den Main zeigen sich hingegen Defekte. Nicht nur übernahm man nun in beträchtlichem Ausmass Namen von den früheren Anwohnern, sondern wo eigene Namengebung nötig wurde, ging man bald einmal – sicher seit der Völkerwanderungszeit – zum Kompositionsprinzip über. Eine deutliche Reduktion der produktiven Ableitungssilben zeigt sich einerseits in dem seit dem 5. Jh. germanisierten Gebiet in England, andererseits erleidet auch der in der alten germanischen Region so kompakte Suffixbestand im Zuge der von den ersten nachchristlichen Jahrhunderten bis ins Mittelalter fortschreitenden Germanisierung im Süden mehr und mehr Einschränkungen, so dass schliesslich – wie etwa in der alemannischen Schweiz – nur noch der Typus des substantivierten Adjektivs und vereinzelte Reste anderer Bildungen übrigbleiben. Im Norden mag die Produktivität der Suffixe noch etwas länger angedauert haben: mit den nordischen Wanderungen

der Wikingerzeit scheint auch hier ihre Zeit endgültig vorbei; die Flussnamen Islands, der skandinavischen Gebiete Englands und dann auch des schwedischen Finnland zeigen sie gerade noch in letzten Resten. Inwiefern sich auch innerhalb der zentralen skandinavischen Gebiete eine solche Staffelung ablesen lässt, kann wohl heute noch nicht sicher beurteilt werden; auffällig scheint mindestens eine gewisse Vereinheitlichung und Simplifizierung zugunsten schwacher Femininbildungen Stamm + *a* im nördlichsten Schweden (Typus *Uma* usw.; vgl. Widmark 1959). In diesem Sinne gibt es also nicht nur menschliche Bande, sondern vielleicht auch onomastische Gemeinsamkeiten zwischen dem äussersten Süden und dem äussersten Norden der Germania!

Litteratur

- Andersson, Thorsten, 1972, Norden och det forna Europa. *Namn och bygd* 60, 5–58. Uppsala.
- Bandle, Oskar, 1977, Islands äldsta ortnamnsskick. *Saga och sed*, Kungl. Gustav Adolfs Akademiens årsbok. Uppsala.
- Barth, Erhard, 1968, *Studien zur Gewässernamengebung im Flussgebiet von Sieg und Ruhr*. Giessen.
- Eichler, Ernst, 1981, Alte Gewässernamen zwischen Ostsee und Erzgebirge. *Beiträge zur Namenforschung* N. F. 16, 40–54. Heidelberg.
- Ekwall, Eilert, 1928, *English River Names*. Oxford.
- Geiger, Theodora, 1963/65, Die ältesten Gewässernamen-Schichten im Gebiet des Hoch- und Oberrheins. *Beiträge zur Namenforschung* 14, 213–229; 15, 25–54, 123–141; 16, 113–136, 233–263. Heidelberg.
- Greule, Albrecht, 1973, Vor- und frühgermanische Flussnamen am Oberrhein. *Beiträge zur Namenforschung* N. F. Beiheft 10. Heidelberg. [28]
- Greule, Albrecht, 1981, Zur Schichtung der Gewässernamen im Moselland. *Beiträge zur Namenforschung* N. F. 16, 55–61. Heidelberg.
- Holm, Gösta, 1958, Namntypen Umeå och höjdnamnet Månen. *Ortnamnssällskapet i Uppsala Årsskrift* 1958. Uppsala.
- Hovda, Per, 1971, Til norske elvenamn. *Namn och bygd* 59, 124–148. Uppsala.
- Kettner, Bernd-Ulrich, 1972, Flussnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine. *Name und Wort* 6. Rinteln.
- Krahe, Hans, 1949/50, Alteuropäische Flussnamen 1. *Beiträge zur Namenforschung* 1, 24–51. Heidelberg.
- Krahe, Hans, 1955, Studien zur Hydronymie des Rhein-Systems. *Rheinische Vierteljahrsblätter* 20, 1–11. Bonn.
- Krahe, Hans, 1962, *Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie*. Mainz.
- Krahe, Hans, 1964, *Unsere ältesten Flussnamen*. Wiesbaden.
- Kuhn, Hans, 1959, Vor- und frühgermanische Ortsnamen in Norddeutschland und den Niederlanden. *Westfälische Forschungen* 12, 5–44. Münster i. W.
- Kuhn, Hans, 1962, Das Zeugnis der Namen. *R. Hachmann usw., Völker zwischen Germanen und Kelten*, 105–128. Neumünster.

- Kuhn, Hans, 1963, Grenzen vor- und frühgeschichtlicher Ortsnamentypen. *Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz*, 545–568.
- Kuhn, Hans, 1978, Das letzte Indogermanisch. *Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz*, Nr. 4.
- Laur, Wolfgang, 1971, Gamle vandløbsnavne og den gammeleuropæiske hydronymi i Slesvig og Holsten. *Namn och bygd* 59, 106–123. Uppsala.
- Laur, Wolfgang, 1981, Gewässernamen in Schleswig-Holstein. Ein Überblick. *Beiträge zur Namenforschung* N. F. 16, 107–124. Heidelberg.
- Metzler, Werner, 1966, Die Ortsnamen des nassauischen Westerwaldes. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen. *Marburger Beiträge zur Germanistik* 15. Marburg.
- Rygh, O., 1904, *Norske elvenavne*. Kristiania.
- Schmid, Annelies, 1961/62, Die ältesten Namensschichten im Stromgebiet des Neckar. *Beiträge zur Namenforschung* 12, 197–214, 225–249; 13, 53–69, 97–125, 209–227. Heidelberg.
- Schmid, Wolfgang P., 1981, Die alteuropäische Hydronymie. Stand und Aufgaben ihrer Erforschung. *Beiträge zur Namenforschung* N. F. 16, 1–12. Heidelberg.
- Schmidt, Dagmar, 1970, *Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe, unter besonderer Berücksichtigung der älteren Bildungen*. Diss. Göttingen.
- Schönfeld, Moritz, 1955, *Nederlandse waternamen*. Amsterdam.
- Seelmann, Wilhelm, 1935, Die ältesten Flussnamen des Harzes. *Zeitschrift für Ortsnamenforschung* 11, 3–28. München. [29]
- Snyder, William H., 1967, Zum Zeugnis der Flussnamen für die Vor- und Frühgeschichte. *Beiträge zur Namenforschung* N. F. 2, 146–164. Heidelberg.
- Springer, Otto, 1930, Die Flussnamen Württembergs und Badens. *Tübinger germanistische Arbeiten* 11. Stuttgart.
- Stemshaug, Ola, 1973, *Namn i Noreg*. Oslo.
- Sørensen, John Kousgård, 1968 ff., Danske sø- og ånavne 1–4. *Navnestudier udgivet af Institut for Navneforskning* 6, 12, 15, 21. København.
- Widmark, Gusten, 1959, Några ortnamn i Bygde socken, Västerbotten. *Namn och bygd* 47, 141–148. Uppsala.
- Witt, Fritz, 1912, *Beiträge zur Kenntnis der Flussnamen Nordwestdeutschlands*. Diss. Kiel.

Zusammenfassung

Bei diesem das ganze germanische Gebiet umfassenden Versuch einer morphologischen Flussnamen-Typologie geht es vor allem darum, anhand der geographischen Verbreitung der Suffixableitungen die Dauer der Produktivität der einstämmigen Bildung in den verschiedenen Teilen der Germania annähernd zu bestimmen. Eine Durchsicht des Flussnamenmaterials in der zur Verfügung stehenden einschlägigen Literatur ergibt: besonders zahlreiche einstämmige Flussnamen in Norwegen, ein sekundär durch Zusammensetzung überdecktes Suffixsystem in Schweden und Dänemark, spärliche einstämmige Namen in den seit der Wikingerzeit von Skandina-

vien aus kolonisierten Gebieten, eine stufenweise Abnahme einstämmiger Namen von Norden nach Süden in Deutschland mit einer wichtigen Grenzscheide im Maingebiet (und entsprechend hohem Anteil vorgermanischer Namen und germanischer Zusammensetzung im Süden und Westen), zahlreiche, aber von keltischen Elementen nicht immer sicher zu trennende Suffixbildungen in den Niederlanden, bereits etwas eingeschränkter Suffixbestand im angelsächsischen Bereich. In diesem geographischen Bild spiegelt sich der zeitliche Vorgang eines zunehmenden Verlusts der Produktivität der Suffixbildungen, der in offensichtlicher Relation zur Chronologie der Wanderungen und Gebietsausdehnungen der Germanen steht. Danach dürfte das Einstämmigkeitsprinzip bis ca. Christi Geburt im wesentlichen intakt gewesen und nach allmählichem Rückgang in den folgenden Jahrhunderten zuletzt im Nordgermanischen etwa in der Wikingerzeit verschwunden sein.